

betrag von 32.000 fl. zu verausgaben, und nun, nachdem die Realisirung dieses dringenden Wunsches in beinahe sicherer Aussicht, sollten sich die Verhältnisse derart geändert haben, daß eine Eisenbahn, welche als Rettung vom Untergange erscheint wurde, auf einmal diesen Untergang herbeiführen sollte?

Hat Hermannstadt im Laufe des Jahres 1878 ein neues Abgabengebiet für seine Industrie-Erzeugnisse nach Oben erhalten im Austausch gegen das bisher occupirte Abgabengebiet im Süden? oder fürchtet man, von den Industrie-Erzeugnissen Rumäniens und Bulgariens erdrückt zu werden?

Glaubt man ferner, es werde der Export von Rohproducten und Vieh durch den Rothenthurm Paß auch nur annähernd wie bisher stattfinden, nachdem die Orsovaer Linie eröffnet wurde, auf welcher Wien von Bukarest in 33 Stunden erreicht werden kann, also in kürzerer Zeit, als man von Latina bis Hermannstadt gelangen kann, — abgesehen von der bis Ende December d. J. zu eröffnenden Predeal-Bahn, auf welcher man von Bukarest bis Wien nur 46 Stunden braucht.

Sollte es für Hermannstadt nicht ein Glück sein, wenn der Export in die Walachei ein noch so großer sei?

Ich für meine Person hege die Ueberzeugung, daß die Rothenthurm Eisenbahn für Hermannstadt eine Nothwendigkeit ist, da das Abgabengebiet für unsere Industrie auf Jahre hinaus die kleine Walachei und Bulgarien ist, welche wir mittelst dieser Eisenbahn am schnellsten und billigsten erreichen können, und wünsche von Herzen, es möge der Export ein großer sein; was aber die Befriedigung unserer Bedürfnisse aus Rumänien betrifft, so werden wir diese auch leichter und billiger erlangen mittelst der Rothenthurm Eisenbahn, als wenn wir hierzu den Umweg über den Predeal einschlagen, oder die schlechte Straße durch den Rothenthurm benutzen müßten.

Wäre aber die Ansicht, daß die Rothenthurm Eisenbahn für Hermannstadt schädlich sei, weiter verbreitet, als ich heute glauben kann, so möchte ich wünschen, daß ich hievon in einer Weise verständigt werde, welche dieses klarstellt, damit ich, der ich bisher Namens der Hermannstädter Bevölkerung gewirkt, meine weitere Action einstellen kann.

Inland.

S. P. Budapest, 19. April. Zum Attentat auf den Czar in Wien liegt jetzt nähere Angaben vor, deren Wesen darin besteht, daß dieser Mordanschlag derselben unheimlichen Rassisten-Vehme entsprang, die seit einem Jahre in Rußland ihr grollvolles, revolutionäres Treiben entfalten. Einmal acht Tage vor dem Attentat wurde bekanntlich dem Kaiser Alexander ein an „Herrn Alexander Nikolajewitsch“ adressirtes Schreiben des geheimen Ausschusses zugesandt, worin im Eingange gesagt wurde, daß zunächst die kaiserliche Familie verschont bleibe, daß aber der Augiasstall der Despotie gereinigt, das Volk von seiner administrativen Wütherei befreit, daß die Föllenerbrut der blutigen Despotie mit Feuer und Schwert vertilgt werde. Den Henkern rufen ihre Opfer zu: Die zum Tode Bestimmten thut! Dann wird gefordert, daß der Czar die rechtmäßigen Vertreter des Volkes hören möge. Materiell sei Rußland verarmt. Das Bildungssystem sei ein Verbammungssystem, die Polizei eine Dickschande, die Rechtspflege ein Hohn, die Militärverwaltung zur Satrapenwirtschaft herabgesunken. Ueberall sei Dummheit, gepaart mit Grausamkeit, wollüstige Verschwendungssucht mit nimmermüder Volksauszehrung im Bunde. Nur der Militarismus blühe.

Trotz der Verfassung, man wolle das Leben des Kaisers schonen, erfolgte aber doch das Attentat. Es ist das zweite Mal, daß ein Rufse die Hand gegen seinen Kaiser erheben. Im Jahre 1863 rettete ein für seine That in den Adelstand erhobener Bauer das Leben vor dem Mordversuch Karatajoff's. Ein Jahr später, mitten im Gewoge der ersten Pariser Weltausstellung, richtete sich eine Todeswaffe gegen die Brust des Czaren; aber keine Kuffenhand führte sie, sondern die des Polen Berezowski und dieses nationale Motiv konnte den Czar in den Augen der Kuffen gar wohl als Märtyrer des russischen Volksthum's erscheinen lassen. Aber lange Jahre hindurch hatte der Czar die Furcht vor der menschenähnlichen heranwachsenden Gefahr nicht zu bannen vermocht und ganz Deutschland erinnert sich der außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche Alexander II. während seiner späteren Besuche des Westens mit einer lebendigen wandelnden Schutzmauer umgaben, damit nur der schweren Verantwortlichkeit für die Sicherheit des hohen Casques Rechnung getragen werde. Was diesem neuesten Attentate sein eigentlich düsteres Gepräge gibt, die kaum mehr aus dem Gemüthe des Kaisers zu bannende Schreckenswirkung, das ist der böse Umstand, daß es als keine isolirte Erscheinung zu betrachten ist, sondern sich als die, nach allem Vorhergegangenen fast natürlich und voraussehbar nennende Gipfelung der sich von Tag zu Tag immer höher emporschichtenden revolutionären Schrecknisse im russischen Etyl und Charakter, der von den heftigsten Ausbrüchen westeuropäischer Revolutionen sich immer noch durch seine Rücksichtslosigkeit hervorhebt.

Wien, 19. April. Im Auswärtigen Amte ist eine Note der serbischen Regierung eingetroffen, durch welche die in den letzten Tagen bezüglich der handelspolitischen Absichten Serbiens colportirten Nachrichten vollständig widerlegt werden. Die serbische Regierung stellt sich vollkommen auf den Boden der Berliner Convention. — Die Nachricht des „Tempo“, daß die Ernennung Aleo Paschas zum Generalgouver-

vor dem sauber aufgeputzten Hause vor, dessen Thüre mit einer Blumenquirlende geziert war. Drinnen in der großen Wohnstube stand die Tafel für die Hochzeitsgäste gedeckt. Bald reichten sich die gepackten Herren und Damen nebeneinander, und das Fest nahm seinen Anfang. Man aß und trank wacker darauf los und brachte eine Menge gut oder schlecht gemahlter Toaste auf das Brautpaar aus. Die Braut, im dunklen Seidenkleide mit dem lang vom Haupte herabwährenden Schleier sah überaus heiter aus und unterhielt sich höchst gesprächig mit den Gästen, während Bernhard etwas einsilbig war. Was Lina betrifft, so nahm sie mit Ruhe und Würde an der Unterhaltung Theil, während die Mutter mit Sorgfalt das Herumreichen der Speisen und das Abtragen des Geschirrs überwachte. Jemehr der gute einfache Landwein in die Rehlen floß, desto mehr steigerte sich die Heiterkeit und der Frohsinn, und erst der frühe Morgen machte der Festlichkeit ein Ende.

Schon einige Tage vorher hatte die Witwe in Gemeinschaft mit Lina die ihr verbleibenden Möbel und Effecten zum Hause hinaus und in die von ihr vermietete neue Wohnung schaffen lassen. Dort hin begaben sich nun die Beiden, nachdem sie von dem Sohn und Bruder, sowie von der jungen Frau unter herzlichsten Glückwünschen Abschied genommen hatten. Als die Mutter in das geschmackvoll eingerichtete, freundlich von der Morgenröthe erleuchtete Stübchen trat, konnte sie sich mit sichtlich auflebendem Blicke sagen: „Gottlob! nun endlich bin ich der mühsamen Führung des Hauswesens überhoben. Oede der Himmel, daß ich jetzt in meiner Ruhe verbleibe.“

Es war am zweiten Tage nach der Hochzeit. Die jungen Eheleute saßen in der Wohnstube Eins an dem andern Ende auf dem Sopha beim Frühstück. Bernhard schürfte langsam seinen Kaffee und blickte, während seine Gattin unaufhörlich schwatzte und lachte und im Fluge von einem Thema auf das andere geriet, zuweilen nachsinnend vor sich hin. Sein Lachen auf die Scherze der jungen Frau klang ein wenig gezwungen, und als er die Tasse geleert hatte und sie nun mit einer raschen Bewegung seiner Rechten von sich schob, war es sogar, als sei ihm die Lebhaftigkeit seiner Ehehälfte nicht gerade besonders angenehm. Die leichten

neuer Ost-Rumeliens nicht überall gut aufgenommen sei, ist irrig. Im Gegentheil haben bereits alle Signatur-Mächte zu dieser Ernennung ihre beifällige Zustimmung ausgedrückt.

Wien.

Berlin, 19. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Zuschrift Bucher's, worin er die Nachricht, als hätte er sein Abschiedsgesuch eingereicht, dementirt und erklärt, die Nachricht rühre vielleicht von Jemandem her, der den Wunsch — der ja der Vater des Gedankens ist — hegt.

Frankreich's Entschlüsse in der griechischen Frage wurden dem hiesigen Cabinet vertraulich notificirt. Zwischen hier und Wien hat sich ein Meinungsaustrausch wegen moralischer Unterstützung der französischen Forderungen entsponnen.

Petersburger Nachrichten zufolge wurde dem Czar der Vorschlag unterbreitet, freiwillige Constabler nach englischem Muster aufzustellen, welche sich aus den gutgeinteten Classen des Bürgerstandes und Adels rekrutiren und die Staats-Polizei bei ihrem Vorgehen gegen die Rassisten unterstützen würden. Dieser Vorschlag hat Aussicht auf Annahme.

London, 19. April. Die ostpreussischen Delegirten Gueshoff und Jantloff sind hier angekommen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. April.

(Militärisches.) Seine k. u. l. apostolische Majestät gerühen allergnädigst zu ernennen den General-Major Rudolf Gerschler von Gerschlerburg, Artillerie-Chef beim Militär-Commando in Hermannstadt, zum Artillerie-Director beim General-Commando in Wien, — den Commandanten des 6. Feld-Artillerie-Regiments, Oberst Alois Cziharz, zum Artillerie-Chef beim Militär-Commando in Hermannstadt, — dann den Oberlieutenant des 8. Feld-Art.-Rgt's, Johann Schwarz, zum Commandanten des 1. Feld-Art.-Rgt's; — weitem anzuordnen die Uebertragung des Oberlieutenants Heinrich Kober, vom 2. zum 8. Feld-Art.-Rgt., — ferner anzuordnen die Uebernahme des Oberstabsarztes 1. Cl. Dr. Wenzel Teuffer, Sanitäts-Chefs beim Militär-Commando in Hermannstadt, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand und anzubefehlen, daß demselben in Anerkennung seiner langjährigen erprießlichen Dienste der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde, — schließlich anzuordnen die Uebernahme des Obersten Josef Kaeßle, des Armeehauptmanns, vom Placocommando in Pest, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand und zu befehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langjährigen pfllichtgetreuen Dienstleistung der Ausdruck der a. h. Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Ueberlegt werden: der Lieutenant Victor Czeg, vom 2. zum 16. Inf.-Rgt., dann der Bataillon-Offizier Alois Seng, von Karlsburg nach Zboronik. Mit Bataillon-Befehl wird als derzeit dienstantig, unter Befehl in den überzähligen Stand, beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe Andreas Lindner, des 31. Inf.-Rgt's. (auf ein Jahr).

In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute 1. Classe Konstantin Pernecky, des 2. Franz Klein, des 31., Wilhelm Moczmay, des 50., Johann Roujat, des 51. Inf.-Rgt's, — der Unterarzt Franz Froch, des 51. Inf.-Rgt's.

(Die Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten) wird seitens der hiesigen Garnison nach folgendem Programme begangen werden:

Am 23. April: a) Um 9 Uhr Abends Requite unter Begleitung der Musik des 31. Infanterie-Regiments; b) Nachmittags bei günstiger Witterung Festmusik der Garnison auf der Garnisons-Schießstätte im jungen Walde.

Am 24. April: a) Um 6 Uhr Früh Tagwache mit der Musik des 31. Infanterie-Regiments; b) um 10 Uhr Vormittags Gottesdienst in der römisch-katholischen Stadtpfarre, wozu sämmtliche Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie Militärbeamte zu erscheinen haben; c) bei günstiger Witterung Blasmusik von 5—7 Uhr Abends in dem eröffneten Soldatens-Park.

Gleich den Militärbehörden werden selbstverständlich auch sämmtliche Civilbehörden dem oberrühnten Festgottesdienste anwohnen. Wie bereits erwähnt, wird zur Erinnerung an den Jubeltag Ihrer Majestäten am 24. d. der neuangelegte Stadtpark dem Publicum übergeben. Am selben Tage wird auch in der hiesigen Synagoge ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Am 24. d. ist Theater paré. Gegeben wird: Der Jubeltag, Festspiel mit Chören von Josef Ceter, Musik von Beethoven, Moliere und Palloua von Hermann Meyer. Dessen folgt: Citronen, Original-Auffpiel in 4 Acten von Rosen.

(Guldigungs-Adresse.) Die hiesige israelitische Cultus-gemeinde hat anlässlich der silbernen Hochzeit an Allerhöchste Ihre Majestäten eine Guldigungs-Adresse gerichtet und dieselbe dem Herrn Vicegubern überreicht, welcher die allgütige Vorlage an Seine Excellenz den Minister-Präsidenten und Minister des Inneren Koloman Tibsa bewirkte.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.) Am 20. d. M., Vormittags 11 Uhr, hielt der hiesige bürgerliche Scharfschützenverein seine ordentliche Generalversammlung ab. — Nachmittags wurde das Scharfschießen begonnen und wurden von 14 Schützen 736 Schüsse abgegeben, darunter 299 Schwarzschieße und 14 Cartons. Es erhielt: das 1. Treffende Karl Möser, das 2. Treffende Friedrich Wolf, das 3. Treffende Andreas Winder; das 1. Glücksbeste Fr. Zacharias,

Kunzeln, welche auf seiner Stirn hervortraten, verriethen eine gewisse innere Unzufriedenheit.

„Du schienst heute nicht bei Laune zu sein, Männchen!“ bemerkte Anastasia im Tone lechter Empfindlichkeit. „Was ist Dir denn? Du hörst gar nicht auf das, was ich Dir frage.“ „Nun — was soll mir sein? Nichts — gar nichts! ... Du sprichst nur ein wenig zu viel!“

„Schelm, als ob ich den Mund umsonst hätte! Nun komme aber mit mir. Ich will unser Bestes in Augenschein nehmen.“ Sie zeigte seinen Arm, und obwohl er einwandte, daß er in die Werkstatt zur Arbeit müßte, ließ sie doch nicht nach, ihn zur Begleitung bei der Hausrevision aufzuwiegen. Ihr erster Gang war in die Küche.

Vor allen Dingen, lieber Bernhard, schaff mir diesen altmodischen Ziegelherd aus dem Hause. Die Steine können ja zu irgend etwas Anderem verwandt werden, vielleicht zu einer Handspindel, die ich dir noch vermisse. Ich muß eine Kochmaschine haben von weißen Kupfer mit Messingfassung und einem soliden Bratofen, wie sie in Berlin gebaut werden. Auf so einen Ziegelherd kann man ja nicht einmal eine Mehlschuppe kochen, ohne daß sie räucherig schmeckt.“

Der junge Herrmann rief mit der rechten Hand die gerungelte Stiva. „Eine Kochmaschine von Dentacheln nach Berlinischem Muster?“ wiederholte er. „Ja! hm! das ist bald gesagt, Anastasia, aber nicht so leicht ausgeführt! So eine neumodische Maschine kostet ein Heubündel, und ich sehe wirklich nicht ein, warum es mit dem alten Ziegelherd nicht noch ein Weizen gekostet hätte? Die Mutter hat die besten Gerichte darauf hergerichtet und — es hat nicht ein einziges Mal räucherig geschmeckt!“

„Bernhard!“ rief sie mit erhobener Stimme, „ich verbitte mir alle Einwendungen! Du verstehst das nicht! ... wenn Du etwa glaubst, daß meine Mutter die Wirtschaft besser versteht, als ich, hätte! Du nicht bei mir auf die Brautfahrt zu kommen brauchen; konntest ja nach wie vor mit der Mutter mithelfen! ... ja und merk! Dir: auf die Kochmaschine bestche ich — oder Du bekommst nichts zu essen!“

(Fortsetzung folgt.)

das 2. Glücksbeste Samuel Otto, das 3. Glücksbeste Rudolf Kauscher, das 1. Würgebeste Michael Bachofsky, das 2. Würgebeste S. Hamroth das 3. Würgebeste Ferdinand Seemann.

Zu neuester Zeit werden aus den Straßenlaternen die Petroleumbehälter sammt Feuerzylinder gestohlen; die städtische Polizeidirection hat 10 fl. Belohnung auf die Ermittlung dieser lichtigen Herren ausgesetzt.

(Der Schreckliche.) Der Szegebiner Gerichtsbeamte K... war dieser Tage befaßt mit dem Einzug des Gerichtshofes nach Mako gereist, als er eines der dortigen beliebtesten Wirthshäuser betrat, bemerkte er, daß sein blaßes Gesicht einen großen Eindruck auf die Anwesenden machte; an allen Tischen entstand ein allgemeines Zittern und wurde er sich an einem derselben niederließ, stand Jeder auf, selbst sein Getränk zurücklassend. Dieses auffallende Benehmen benutzte der wackeren Beamten in hohem Grade. Noch ärger aber war es am nächsten Tage, als ihn ganze Horden von Straßenjungen nachließen und die Passanten auf seinem Wege nicht blickten und ihn gaffend nachsahen. Der arme Beamte war der Verzweiflung nahe und stand lang vor dem Spiegel, um zu sehen, ob er sich nicht im Paranoischen in irgend ein Ungeheim verwanbelt habe. Am Abend lag er sich in einem Hotel ein Zimmer aussperren; der Keimer trug mit zitternden Händen die Kerze vor ihm her, stellte dieselbe auf den Tisch und sprach, rasch wie ein Wind, wieder zur Thür hinaus, dieselbe hinter sich zuschlagend. Jetzt war dem Manne die Situation unerträglich geworden, er stürzte hinaus, rief hastig nach dem Wirth und fragte denselben in Eile, warum sich der Keller gegen ihn so unverschämte benehme. Der Wirth stammelte vor Entsetzen in fast unverständlicher Weise: „Herr, verlassen Sie mein Haus; ich bin Familienvater und wir fürchten uns Alle entsezt!“ — „Das war selbst dem geduldierten Beamten zu viel; er sprang auf den Mann zu, ergiff ihn am Rockkragen und schrie ihm zu: „Warum fürchtet Ihr Euch vor mir? Ich erwirge Sie, wenn Sie es mir nicht sagen!“ — „Hörte! Gade, Herr Komarek!“ heulte der Wirth. Jetzt erriet der hantelose Szegebiner, daß man ihn in Mako bereits seit anderthalb Tagen für den in dieser Stadt erwarteten Scharfschützer ansehe und mußte selbst über sein nicht alltägiges Mißgeschick lachen. Aber erst als der Henker wirklich dort ankam, hatte das unangenehme qui pro quo ein Ende.

(Wiens Buchdruckerjubäum.) Im Jahre 1882 sind es vierhundert Jahre, daß in Wien die erste Buchdruckerpresse ihre Wirkksamkeit begann, von welcher Tätigkeit noch einige Jungblätter sich bis in unsere Zeit erhalten haben. Um dieses culturhistorisch bedeutsame Ereignis in würdiger Weise zu feiern, haben die Wiener Buchdrucker-Associationen ein Comité gewählt, welches außer den entsprechenden Festlichkeiten, auch die Veranstaltung einer Ausstellung, die ein Bild der Entwicklung des Buchdrucks und der verwandten Gewerbe in den abgelaufenen vierhundert Jahren geben soll, sowie die Herausgabe einer Buchdruckergeschichte Wiens in Aussicht genommen. Die Verfassung dieses Werkes wurde Herrn Dr. Heinrich Rabdo übertragen, dem ein Comité von Fachmännern zur Seite steht, die ihn in seinen Forschungen unterstützen werden.

(Neunzehn Jahre im Kerker.) Wie dem „N. Wiener Tagblatt“ aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, befindet sich unter denjenigen Verbrechern, deren Begnadigung aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Herrscherpaars bevorsteht, auch der im März 1860 zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilte Raubmörder Johann Schmidt. Dieser Name weckt blutige Erinnerungen, die, obwohl nahezu zwei Decennien seit der Verbüßung seiner Scharfart verfloßen sind, noch ganz frisch dem Gedächtniß eingepreßt sind. Der damals zwanzigjährige Commis Johann Schmidt hatte ein entseztliches Verbrechen an seinem Freunde und Wohlthäter, dem Bergolber Karl Hury (in der Rothenthurmstraße) verübt. Im Herzen der Stadt, in dem nach der Gasse liegenden Verkaufsgewölbe war am 14. März 1859 ein größlicher Mord verübt worden, mit solch einem Raffinement hatte mit schlangenaniger List der jugendliche Verbrecher seine Anstalten getroffen, daß dieser Mordmord mehr als ein Jahr unentdeckt bleiben konnte. Nicht genug, dem Kaufmann Hury das Leben genommen zu haben, schändete er noch sein Opfer nach dem Tode, indem er überall das Gerücht ausstretete, daß Hury nach Cassification beträchtlicher Summen, um sich seiner Zahlungsverbindlichkeiten zu entziehen, die Flucht nach Amerika ergriffen hätte. Mit Tage vor der Ausführung hatte Schmidt, unter dem Vorwande, eine Reise anzutreten, einen Koffer der größten Dimension angelauft und nach der Bluthat den Leichnam in denselben verpackt und unter der Aufschrift: „Delicateffen“ trat nun die unheimliche Frucht eine Reise über Prag durch fast alle Kronländer der Monarchie an, bis der penetrante Leichengeruch, der jenem Koffer entströmte, am Bahnhof zu Hiezow im Monat Januar 1860 zur entlichen Entdeckung der Bluthat und bald hernach zur Agnoscion der Leiche führte. Der Verbrecher, der, inzwischen sorglos gemacht, eben daran ging, die Früchte seiner Schandthat einzuharsten, und sich ein eigenes Heim zu gründen, verfiel nun dem Arme der strafenden Gerechtigkeit. Aber damals jener Gerichtsverhandlung beigewohnt hat, dem wird sich die Gestalt jenes Menschen mit den zwar hübschen, doch antipathischen, von einem blonden Vollbarte umrahmten Gesichtszügen, mit den zusammengekniffenen farblosen Lippen und den verschmitzt zwinkernden Augen für immer eingepreßt haben. Obwohl alle Indicien gegen Schmidt sprachen und seine verzweifeltsten Versuche, sich ein Alibi zu schaffen, selbst bei dem naivsten Gemüthe ein mitleidiges Lächeln erwecken mußten, so verjagte dennoch der Verbrecher durch constantes Winkeln sich der Todesstrafe zu entziehen, da, wie bekannt, nach der alten Strafproceß-Ordnung nur der eingestandene Mord mit dem Tode bestraft werden konnte. Während der langen Zeit der Buße, welche dem Schmidt auferlegt war, hat der Verbrecher in der Strafanstalt Capodivria sich durch musterhafte Ausführung ausgezeichnet, welche auf dauernde Besserung schließen läßt. Johann Schmidt wird nun durch die Gnade des Kaisers der Gesellschaft wiedergegeben, an der er sich so schwer vergangen. Beiläufig 40 Jahre alt, verläßt nun Schmidt diesen Kerker, in welchem er volle 19 Jahre sein Verbrechen büßte. Wie man uns mittheilt, hat Schmidt während dieser Zeit ein menschenscheues schüchternes Wesen angenommen, die Reue über jene Bluthat brühte ihn noch und hat den Mann trübsinnig gemacht. Stumpf und ohne tagelang ein Wort zu sprechen, lebte Schmidt seine traurigen Tage dahin und ging mit Fleiß seiner Sträfungsarbeit nach.

(Der Fluch der Mode.) In der „E.“ lesen wir folgendes heitere Gerüchtes: Eine Frau konnte wegen der Enge ihrer nach der letzten Mode geschnittenen Robe über eine in ihrem Wege befindliche Pfütze nicht treten. Ein ebenso ritterlicher, als unternehmender Offizier bemerkte die Verlegenheit der Schönen und flugs umfiß er die Dame und setzte dieselbe mit raschem Schwunge am jenseitigen Ufer“ ab. Der Soldat schien diese „That“ jedoch nicht ganz angenehm, denn sie maß unseren Krieger mit zornmahlenden Blicken und fragte ihn schließlich barsch: „Mein Herr, wer hat Ihnen erlaubt...?“ „Birdon“, antwortete der Offizier, unarante sank die Entwürste und setzte sie mit entsprechender Grazie auf den „alten“ Platz zurück. „Madame, ich hoffe, daß Sie jetzt keine Ursache mehr haben, mir zu zürnen.“ Sprach und ging seines Weges.

(Gegen die Diphtheritis.) Bei Gelegenheit des in Berlin tagenden Congresses der deutschen Gesellschaft für Chirurgie brachte der Vorsitzende Geheimrath v. Langenbeck am 16. d. Mitts, ein ihm zugegangenes Handschreiben der Kaiserin Augusta zum Vortrag. Dasselbe lautet:

Umfang unter I In un dieser Ge dem Ge zu bring Schirung schaft h können, Vereins jenen lösen G Morgen um die die Fort ernenne hauseu einem d Monate demselbe Mädchen besetzt; hüten is hüten u genug, war die Stahtla Centner ist nach Konstan wurde in aus So Decemb Leistung stellt, d Auf sei Erde, d Breite d Stahtla gen Res so schw Tonnen Hinterl d Tonnen Bohr (an 72-Ton Fuß 8 40 Cent Kanone wiegt 17 prismat englische 1560 Pf die prac man in nach de Ranone weit tra schließt durch di deutsch verbreitete für die Abnung wandte, auf ein Nichtst polnisch nicht gef ist diese Haupto „Land Fanalis erinnert droht u gerichte wahrheit Swobod die Gez überall in Jahr Außeren Gemble den Blä Rappor das Bl monatli so sieht selbsth Redactio auf ihr uns we demnach haben f der Red Zeitung mitunter 16 bis eine An an eine woselbst druckerf wenige erlichen wurde: der Ge Kaisers folgte barbari Scherge ketterun

Mauscher
Hamrodi

Bevoleum
Direction
erren aus-

mit R-
to gereist
marste er,
a machte;
e er sich
stränd zu-

hren Be-
nen Tage,
Passanten
Dr arme
Spiegel,
Angehän-

Zimmer
vor ihm
s, wieder
in Manne
st nach
t Kallner
vor Ent-
n Haus;
- Das
n Mann
stet Jyr
en!" -

stet der
ib Tagen
ste selbst
e Denker
ne.

82 sind
esse ihre
lter sich
deutliche
bruder-
schenden
Bild der
in den
de einer
g dieses
Comité
n unter-

Wiener
unter
übernen
1860 zu
Schmidt.
u zwei
u, noch
nigiglich
hen an
(in der
nach der
n größ-
atte mit
eroffnen,
konnte.

haben,
fall das
ummen,
ht nach
Schmidt,
größten
enleben
anheim-
er Mo-
strömte,
a Ent-
leiche
daran
eigenes
tigkeit.
ed sich
hijden,
den zu-
fernden
gegen
sibi zu
eln er-
stantes
ach der
n Tode
he dem
Capo-
e auf
er sich
Schmidt
führte.

nicht hat
nt hat
pf und
n Tage

die fol-
e ihrer
bestän-
mender
er die
r ab-
ann sie
stößlich
ant-
ent-
hoffe,
s und

es in
urgie
s. ein
trag.

In neuerer Zeit hat die Krankheit der Diphtheritis größeren Umfang gewonnen und ihre Erscheinungen sind an einzelnen Orten unter Umständen aufgetreten, die zu besonderer Erwägung Anlass geben. In unserem Familienkreis scheint eine erste Mähnung zu liegen. In unserer Familienkreis scheint eine erste Mähnung zu liegen. In unserer Familienkreis scheint eine erste Mähnung zu liegen.

(Eine elfjährige Doppelmörderin.) In Böhmen hängen bei Blaubeuren (Württemberg) in den letzten Tagen von einem elfjährigen Mädchen das ihr zur Dohut anvertraute, ein wenig Monate alte Kind dadurch getödtet, daß das ruchlose Andern Mädchen demselben das Hinterhaupt an der Wand völlig zerquetschte. Das Mädchen wurde sofort gefänglich eingezogen. — Eine weitere Mitteilung besagt: Die elfjährige Mörderin hat ein weiteres Geständnis darüber abgelegt, daß sie wenige Tage zuvor auf gleiche Weise auch das in Berg- hülen ihrer Dohut unterstellte Kind ermordet habe, weil ihr das Andern- hüten verleidet gewesen sei. Leider ist die Mörderin noch nicht alt genug, um gerichtlich gegen sie einschreiten zu können.

(Eine neue Riesen-Kanone.) Das größte Geschütz war bis vor Kurzem die 1867 an dem Pariser Ausstellung befindliche Staffkanone von Krupp, welche ein Gewicht von 50 Tonnen oder 1000 Centner und ein Geschöß von 500 Kilogramm hatte. Dieses Geschütz ist nach Kronstadt gekommen und eine Kanone gleichen Kalibers nach Konstantinopel zum Schuß des Bosporus. Im verflohenen Jahre nun wurde in England nach Ausgäbe des Ingenieurs Fraser ein 80 Tonnen-Geschütz aus Schmiedeeisen hergestellt, mit welchem die englische Admiralität im December 1878 umfassende Proben anstellen ließ, die alle bisherigen Leistungen übertroffen haben. Krupp hatte sich darauf die Aufgabe gestellt, diese Leistungen zu überbieten, und dies ist ihm vollkommen gelungen. Auf seinem neuen Schießplatz in Meppen in Westfalen, dem größten der Erde, da derselbe 17.000 Meter in der Länge und 4000 Meter in der Breite mißt, sind am 15. März Schießproben mit einer neuen Riesen- Staffkanone abgehalten worden, zu welchen die Vertreter aller auswärtigen Regierungen geladen waren. Krupp's neuestes Geschütz ist zwar nicht so schwer wie die englische 80-Tonnen-Kanone, denn es wiegt nur 72 Tonnen oder 1440 Centner, allein es ist bedeutend länger und hat als Hinterlader eine stärkere Tragweite und Treffsicherheit. Der englische 80-Tonnen-Vorlader hat nämlich eine Gesamtlänge von 27 Fuß, eine Bohrlänge von 24 Fuß und ein Kaliber von 16 Zoll. Die Krupp'sche 72-Tonnen-Hinterladungs-Staffkanone hat eine Gesamtlänge von 32 Fuß 8 Zoll, eine Bohrlänge von 28 Fuß 6 Zoll und ein Kaliber von 40 Centimeter oder 15 1/2 Zoll. Die Ladung der englischen 80-Tonnen-Kanone beträgt 450 Pfund prismatisches Pulver und das Projectil wiegt 1700 Pfund. Die Ladung der Krupp-Kanone beträgt 385 Pfund prismatisches Pulver und das Gewicht des Geschößes 1660 Pfund. Nach englischen Quellen ist die Anfangsgeschwindigkeit des englischen Geschößes 1560 Fuß, jene des Krupp'schen 1640 Fuß oder 500 Meter und die praelische Tragweite 17.000 Meter oder 10 englische Meilen. Würde man indeß dem Hohe eine Elevation von 40 Grad geben, so würde nach dem Gewächsmann des „Staadart“ die neueste Krupp'sche Riesen-Kanone 25.500 Meter oder 15 englische Meilen (gleich drei deutsche Meilen) weit tragen.

(Die russische Behme.) Seit mehr als Jahresfrist schleicht ein Gespenst durch die weiten Steppen des russischen Reiches wie durch die Anstiedelungen der Bewohner, das, gleich der mittelalterlichen deutschen Behme der wälschen Erde, überall hin Gefährten und Lähmung verbreitet. Von der Hütte zum Palast spinnt dieser unheimliche Geist seine für die Organe der Staatsgewalt unerreichbaren Fäden, ja sie bedient sich der höchsten Würdenträger des Reiches, ohne daß diese selbst eine Ahnung haben, durch deren Familienmitglieder, Söhne, Töchter, Verwandte, Angehörige, Diensthofen, zur Weiterverbreitung ihrer angelächelt auf eine Wiedererweckung des nationalen Geistes und Herstellung des Reichthums gerichteten Anstrengungen. Seit 1863, seit der letzten polnischen Revolution, hat Rußland eine solch vollendete Organisation nicht gesehen. In Bezug auf ein sehr wichtiges Moment, die geheime Presse, ist dieselbe sogar gegen früher noch bedeutend gesteigert worden. In dem Hauptortgen, das seit Jahr und Tag in Petersburg selbst erkeht, in „Land und Freiheit“ entfaltete sich der Schrecken eines revolutionären Fanatismus, der an die Butjarsche der ersten französischen Revolution erinnert. Die „Semla i Swoboda“ richtet über Leben und Tod, warnt, droht und verjöhnt, bezeichnen im Voraus diejenigen, die dem Blutgericht verfallen sind, und berichtet über die „Verurtheilten“ schneller und wahrheitsgetreuer als die Respektblätter. Die Austräger der „Semla i Swoboda“ müssen entweder in Tarnkappen ihre Arbeit verrichten oder die Exemplare der Zeitung fallen vom Himmel heruatur. Man findet sie überall nur nicht daan, wenn man sie sucht. In den Bureauz der Beamten in Fabriken, Casernen, in Restaurants, im Ministerium des Innern, des Aeußern, der Volkswirtschaft u. s. w., an allen Orten liegen plötzlich Exemplare der „Semla i Swoboda“. Der Staatsrath findet sie zwischen den Blättern seines conservativen Journals, der Schwelbel zwischen seinen Rapporten. Vergebens ist alles Forschen, der geheimnißvolle Weg, den das Blatt genommen, ist unauffindbar. Die „Semla i Swoboda“ erscheint monatlich ein bis zwei Mal und kostet im Jahresabonnement 6 Rubel — so steht es wenigstens unter der Einladung zum Abonnement auf diese seltsame Zeitschrift. Ist das tolle Vermeßenseit oder Spötereie? Die Redaction von „Land und Freiheit“ ladet ganz harmlos zur Subscription auf ihr Organ ein, als ob das ganz selbstverständlich wäre; sie kündigt uns weiter an, welche Broschüren neuerdings wieder erschienen sind und demnächst erscheinen werden, und sagt hinzu: dieselben sind käuflich zu haben für den und den Preis an den „bekanntem“ Octav. Das Format der Revolutionszeitung entspricht so ziemlich dem der „Augusturzer Allg. Zeitung“. Der Druck ist auf großem Papier und deutlich, wenn auch mitunter, wie man leicht sehen kann, häßlich ausgeführt. Der Text ist von 16 bis zu 25 Seiten stark. Es ist anzunehmen, daß jeder der Mitarbeiter eine Anzahl von Typen mit sich herumträgt, dieselben zusammenstelt, und an einem bestimmten Tage nach der verborgenen Druckerei besördert, wofelbst die verschiedenen Schö, so rasch es geht, aneinander gereiht und druckfertig gemacht werden. Der Druck und Sch nimmt dann nur wenige Stunden in Anspruch. Am Tage nach der Ermordung Wenzel's erschien die „Semla i Swoboda“ sogar illustriert! Zu Eingang des Blattes erschien eine großartige Proclamation, in der ungefähr Folgendes gesagt wurde: Gestern fiel, getödtet durch das nationale Revolutions-Comité, der General Wenzel, Chef der 3. Abtheilung der Geheimkammer des Kaisers. Er trat das Recht mit Füßen, marterte seine Gefangenen, verfolgte die Unschuldigen und wordete in seinem Verufe, theils durch barbarische Befehle, Hunger, Durst, Prügel, theils durch seine Schergen, folgende Personen — folgen die Namen, Urfachen der Verurtheilung und Todesart — sein Maß war voll. Wir haben ihn gewarnt

u. s. w. Der Artikel ist ziemlich lang, wird auf der ersten Seite indessen abgebrochen und hebt auf der zweiten von Neuem an, weil auf der ersten Seite Raum bleiben mußte zu — einem Katastrophal nebst Illustration. Das Bild stellt Wenzel dar, auf einem Katschall ruhend, rings um ihn brennende helle Kerzen. Das Gesicht erzählt uns die Ursachen seines Todes und wie der Kaiser zu ihm eintritt, um von seinem treuen Diener den letzten Abschied zu nehmen. Der Kaiser kommt, entblößt sein Haupt und kniet am Fußende des Sarges nieder. Es löst eine leise Kirchenmusik. Da plötzlich verdrängen die Achter. Es draust und donnert in den Lüften, die Welt ist jah verpusht und herein in das Tosen gemacht tanzt eine lange Reihe ermordeter Geistes, hoblänge, mit Füßen behangen und raffenden Ketten an den Gliedern. Das Geständnis nennt den Kaiser und die Sache in schmerzlichem Tödtentag, hat drohend die Arme und zeigt die Wunden, die Wenzel sich selbst that. Dann macht es Halt und singt im Gesang: Nicht den da betrachten wir, sondern uns, die unschuldig Erschlagenen, ihm wird nur, was er verordnete.

Nach der Ermordung Wenzel's erschien gleichfalls die Anzeige des „Vertrages“ in der Revolutionszeitung. Für die Entdeckung der Wölder-Vertrages war ein Preis von 50.000 Rubel ausgesetzt worden, allein es fand sich Niemand, der diese Summe verdienen wollte. Nach dem Ausruf auf Kapitol bei man das Doppelte, in der Hoffnung, daß sich aus dem sandlichen Lager selbst ein Betrüger finden würde. Und in der That stehe sich aus ein Mann beim Kopf der G- und machte ein, der den Sitz von zwei Schindlerbrüder in Petersburg verriet, und zwar eine auf Gundersdorf Durov im Schiffsbau, die andere in der kaiserlichen Patronenfabrik auf Wasil-Ditrow. Beide Druckerien wurden in der Nacht aufgehoben, doch außer ein paar Tausend Exemplaren eingeschmuggelter Zeitschriften („Sturmglocke“ und „Vorwärts“) und Placate fand man nur einige hundert Typen für Druckmaschinen vor. Sofort wurde ein Sachverständiger zu Rathe gezogen, der entscheiden sollte, woher die Buchstaben stammten. Da ergab es sich denn, daß die Typen aus verschiedenen Druckereien stammten, die meisten darunter aus der Druckerei von Wolf und der kaiserlichen Staatsdruckerei. In der Patronenfabrik wurde der Dorst Simoasch nebst fünf Dienern verhaftet und im Schiffsbau der erste Gehülfe des Directors, Namens G- und ein Deutscher, in Rußland geboren und erzogen. Die Wahrscheinlichkeit der Theilnahme an der revolutionären Bewegung überführt sein, die ganze Entdeckung jedoch war nicht so wichtig. Die Typen gaben der Polizei keinen Anhalt, und obgleich viele Papiere vorgefunden wurden, gelangte man doch nicht zum Schluß des Geheimnisses. Der Sitz der Hauptdruckerei blieb nach wie vor unbekannt. Dagegen vergingen noch nicht drei Tage; und man fand den Betrüger im Schiffsbau Mamonoff ermordet. Auf seine Braut war ein Jüdel geheftet, auf dem zu lesen stand: „Verachtet auf Wenzel des Revolutions-Comités. Tod den Betrüger!“ Niemand kennt in Moskau den Namen des Ermordeten, der mit einem falschen Paß reiste, doch die „Semla i Swoboda“ ließ ihre Leser nicht lange über den Fall im Unklaren, Tags darauf berichtete sie: „Am 9. März wurde der Betrüger Reinsten im Mamonoff'schen Schiffsbau zu Moskau hingerichtet. Reinsten, ein polnischer Jude, verriet der dritten Abtheilung den Sitz von zweien unserer Druckereien, dafür löbten wir ihn. Die Regierung mag sich übrigens keine unnötigen Ausgaben machen, sie hat bei den Hausdurchsuchungen nichts Wertvolles gefunden. Unangenehm ist uns höchstens, daß den Häkern das Redactions-Portefeuille in die Hände gefallen ist. Da wir aber niemals einen Artikel unterzeichnen, so hat auch das wider nichts auf sich. Mit Geld wird man bei uns überhaupt keine Verdienste fördern, denn Wenzel war bloß ein Agent, Verreiber von Betrug; wir verfügen über solche Summen, daß unsere Leute den Leuten des Goldes widerstehen können. Reiset uns doch die Hinrichtung Wenzel's 6000 Rubel und die Krupp'sche ungefähr ebensoviel, und trotzdem liegen fortwährend heute 400.000 Rubel zu unserer Verfügung, um unser Wort bis zu Ende durchzuführen.“

In Betreff des Attentäters Solowjew verlautet weiter, er sei der Sohn eines Staldieners in der Hofhaltung der Großfürstin Katharina; er besuchte das Gymnasium und einige Jahre die Petersburger Universität, wo er den Lecturus nicht vollenden konnte. Er wurde sodann Lehrer an der Kreischule des benachbarten Gouvernements, kam wegen sozialistischer Umtriebe in Untersuchung, verschwand während der gegen ihn schwebenden Untersuchung und kam mit dem Attentate wieder zum Vorschein. Die „Wiener Abendpost“ berichtet in einem Petersburger Schreiben vom 14. April über das Attentat unter Anderem Folgendes: Als der Attentäter zwei Schüsse abfeuerte, wich der Kaiser mit großer Günstigkeitsgegenwart aus. Unterwegs fand der Verbrecher Gelegenheit, Gift zu verschlucken. Der Kaiser fuhr nach nahegelegenen Winterpalais und berichtete der Kaiserin seine wahrhaft wunderbare Rettung. Darauf beriet sich der Kaiser in seinem Cabinet mit dem General v. Drentelen und den Ministern Wajuljew und Maloff. Einer der ersten Ankommanden war der greise Fürst Gorskoff, welcher von seinem Fenster aus den entsetzlichen Vorfall gesehen hatte. Die Militärscheine eine größere Demonstration im Auge gefaßt zu haben. Fast in demselben Momente schoß ein junger Mann, welcher mit zwei Frauenzimmern in einer Calèche saß, in der ersten Straße des Ismaelowschen Regiments auf einen in einer Droschke vorbeifahrenden General. Der Verbrecher wurde gleich festgenommen. Auch soll ein eines Cavalier-Regiments angehalten und dem wachstehenden Soldaten zugerufen haben, daß das Regiment bald werde alarmirt werden.

Der Attentäter, welcher gegen den General Drentelen das Attentat verübte, wurde noch nicht eingefangen, aber es ist constatirt, daß derselbe Witzky heißt. — Die Majestäten gehen am 24. d. nach Wladiva. — Die Nachricht, daß Rußland die Auslieferung der nach London geflüchteten Mörder verlangte und England die Auslieferung ablehnte, ist durchaus unbegründet.

(Neue Attentate in Rußland.) Aus der Gouvernementsstadt Kasan schreibt man den „St. Petersburg'schen Wiedemoth“ („St. Petersburg'scher Zeitung“), daß dort während der Dienen nicht weniger als vier Attentate auf Polizisten und andere hohe Beamte verübt wurden. Von den Attentaten hatten drei einen tödtlichen Ausgang. Alle Attentäter, und ein Mädchen, wurden gefangen genommen und eingesperrt. Die Namen der Attentäter sind: Alexijewoff und Aleximewoff (Beide Handwerker), Krotkoff und Agramonoff, ein äußerst gebildetes und vöschönes 17-jähriges Mädchen. Sonderbar klingt folgende ebenfalls der „St. Petersburg'scher Ztg.“ mitgetheilte Wahrsache einer der Ermordeten — Prißaw (Bezirksvorsteher) Krotkoff tritt fünf vor seinem Werdanfall in eine Restauration ein und sagt zum Kellner: „Gib, Freund, ein Gläschen (Brantwein) her, vielleicht ist es das letzte.“ Der Kellner gibt das Verlangte, der Prißaw ergreift das Gläschen mit zitternder Hand und leert den Brantwein bis auf den Grund aus. Dann geht derselbe hinaus, und in demselben Moment trifft ihn tödtlich die Wölderugel. . . .

(Ein Kampf zwischen russischen Bauern und Revolutionären) fand, wie der „Saratowschij Sprawotnik“ („Saratow'scher Anzeiger“) schreibt, neulich in einem Walde des Bezirks Petrowsk im Gouvernement Saratow statt. Die Behörden wurden nämlich von den Bauern des Dorfes Kosschina avirt, daß in der Nähe ihres Dorfes in Walde sich zahlreich bewaffnete Individuen aufhalten, die unter die Bauern Geld vertheilen und dieselben zum Aufstande gegen die Behörden aufreizen. In Folge dessen entsandte der

Bezirks-Bezrawnik von Petrowsk nach dem bezeichneten Walde eine Compagnie Soldaten und einige Gendarmen, doch diese konnten gegen die weit zahlreicheren Revolutionäre nichts ausrichten. Man war daher genöthigt, die Bauern der benachbarten Dörfer Kosschina, Szwobino und Dubrowla zur Hilfe zu rufen. Also durch etliche Tausende mit Hacken, Gewehren, Pistolen, Fuzilern, Sägen u. dgl. versehen Bauern verübt griffen die Soldaten die Neben an und zwangen die nach einem vorläufigen hartnäckigen und blutigen Kampfe zur Flucht. Man stürzte sich die Bauern we mühend auf die stehenden und hieben 83 Mann derselben nieder. 47 Mann wurden gefangen genommen. Die Abthlen waren ausschließlich Polen und Tartaren, der Anführer ein polnischer Doreff.

(Ein Attentäter) wurde neulich in Warschau gefangen; er ist erst 20 Jahre alt und heißt Alexander Chudjakoff. Die letzten Jahre hat er in Moskau, Petersburg und Warschau zugebracht und hatte dafelbst gegen mehrere hochgestellte Polizeibeamte Attentate verübt und zum Theile auch durchgeföhrt. Er will nichts gestehen, daher man ihn durch förmliche Torturen das Geständnis erpressen will. Er ist von polnischer Abstammung und weigert sich in anderer als polnischer Sprache dem Untersuchungsrichter zu antworten.

(Ein „angenehmes Verhältniß.“) Das russische Ministerium des Innern hat an sämtliche Gouvernements des Reiches befohlen Ermittlung des Zähler-Verhältnisses der weiblichen Bevölkerung zu der männlichen ein Circular gerichtet und darin die Gouvernements ersucht, dem Ministerium dieses Verhältniß anzugeben. Der Vicegouverneur von Tomsk berichtete an das Ministerium, statt die Zahlen anzugeben, folgendemassen: „Ich würde ghorlan, daß in unserem Gouvernement zwischen der weiblichen und männlichen Bevölkerung ein „angenehmes Verhältniß“ besteht.“

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 28 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879, enthält:

Das Abenteuer des alten Affens. Eine Abenteuergeschichte von August Beder. (Fortsetzung.) — Nachtgespräch. Gedicht von Siegfried Fleischer. — Wie Frauen sitzen. Novelle von S. M. Kapri. (Schluß.) — Illustration: Aus Defregger's Jugend. Originalzeichnung von W. Grögler. — Der Kreislauf des Buches. Von S. S. Wehle. — Aus Defregger's Jugend. Von Wilhelm von Wendel. — Türkische Ereignisse und russische Schicksale. Geschichte eines Wittenomnemen. Von Dr. Maria Schücking. XIV. — Wiener Straßen-Typen. Von Friedrich Schlegel. — Illustration: Wiener Straßen-Typen. Nach Originalzeichnungen von E. Börner; photographirt von Angerer & Schöchl in Wien. Borntheile in Oesterreich. Von S. M. Schleicher. — Aus aller Welt. (König und Oberst. — Der Wiener Musik-Almanach. — Moderner Sturmburg.) Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postverendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Telegramme.

Wien, 21. April. (C.-B.) Seine Majestät empfing heute Mittags den gemeinsamen, den österreichischen, sowie den ungarischen Ministerpräsidenten, die Centralstellen, die Deputationen des ungarischen Reichstages, des ungarischen Episcopats, des kroatischen Landtages, hann der Städte Budapest, Agram und Fiume, deren Glückwünsche huldvoll dankend entgegennehmend.

Wien, 21. April. (C.-B.) Im Abgeordnetenhaus erklärte der Finanzminister, die gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse gestatten noch nicht die Aufhebung des Lotto; der Moment für die Action zur Regelung der Valuta sei nicht angezeit; sobald der Augenblick geeignet sein wird, werde er eine Enquete über die Valuta einberufen. Hierauf wurde das gesammte Budget des Finanzministeriums nach den Ausschufsanträgen angenommen.

Theater.

Eines der vorzüglichsten Bühnenwerke neuerer Zeit, Paul Lindau's Schauspiel „Maria und Magdalena“ ging gestern vor einem mittelmäßig besuchten Hause in Scene. Die Aufführung war im ganzen eine gelungene, und hinterließ einen günstigen Eindruck. Die Trägerinnen der Titelrollen Fr. Klaus und Fr. Born spielten, wie wir es von so gewandten Schauspielern gewöhnt sind, mit dem richtigen Verstande und die wundervolle Wiedererweckung war wie immer von ergreifender Wirkung. Herr Horrak entsprach den Anforderungen, welche der Professor Laurentius an ihn stellte, vollkommen und Fürst Bernd fand in Herrn Weiss einen sympathischen Darsteller, der sich die beste Mühe gab, seiner Aufgabe zu genügen. Hätte der Theaterdiener beim Austragen der Rollen, wie dieses glücklicherweise bei Fr. Hans und Fr. Lehner der Fall war, zufällig auch die Rollen der Herren Bauer und Adler verkauft, es wäre in einer Bezeichnung — kein Unglück gewesen. G.

Freudenliste.

Römischer Kaiser. 3. Ratin, Erzpriefer, Berjan Ambrosin, Bürgermeister, von Hatzeg; Hofmann Randor, Honob-Art, Pfeifer Kron, f. f. Oberleutnant, von Fogarash; Maria Joannidin, Pio Sabina, Deputirte, von Doba; Alexander Torbosian, Erzpriefer, von Karlsburg; Karl Kopolto, Dr. Ferdinand Otoban, von Kronstadt; Gidejoi Raffo, Sp.-St.-Görög; Dr. Ludwig Balas, Reopol Szömösi, von Maros-Basarhely; Cristea Soneo, Grundbesitzer, von Clab-Topoliza.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
Heute Dienstag den 22. April 1879:
Die Hedermaus.

Römische Oper in 3 Acten von Johann Strauß.

Ung. Goldrente	89.10	Defterr. Staatsfchuld in Silber . . .	65.40
Ung. Schatzanweisungen I. Emission —	—	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	77.15
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	119.85	1860er Staats-Anlehen	118.75
Ung. Oph. II. Emission St.-Obl. 78.25	—	Defterr. National-Banctactien	207.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	187er Staats-Obl. 69.80	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	247.—
Ung. Eisenbahn-Anlehen	106.—	Ungar. Creditbank	234.—
Ung. Grundbesitzungs-Obl.	83.50	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	79.—	R. f. Dalaten	5.55
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	78.20	Napoleon'sch.	9.34
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	87.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. . .	57.60
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	86.—	London	117.40
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	85.10	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—

Beilage: Sicherste Hilfe für Gicht, Rheumatismus und deren Folgen.

